Stadt Kamen

Der Bürgermeister

Vorlage

Nr. 242/2003

Fachbereich Baubetriebshof

vom: 24.11.2003

Mitteilungsvorlage

X **öffentlich**

☐ **nichtöffentlich**

TOP-Nr.	Beratungsfolge
	Planungs- und Umweltausschuss

Bezeichnung des TOP

Auftreten der Rosskastanien-Miniermotte im Stadtgebiet Kamen

Die Rosskastanien-Miniermotte ist ein Kleinschmetterling, dessen genaue Herkunft bis heute nicht bekannt ist. Es wird angenommen, dass ihr Ursprungsland im vorderasiatischen Raum liegt. Erstmals bewusst wahrgenommen wurde sie 1984 in Mazedonien, von dort verbreitete sie sich rasch über ganz Mitteleuropa.
In Deutschland trat sie wohl erstmalig zu Beginn der neunziger Jahre auf.

In der hiesigen Region, auch in Kamen, wurden die Schäden durch die Rosskastanien-Miniermotte im Jahre 2000 erkannt und festgestellt.
Hier sei angemerkt, dass beim Auftreten neuer, also unbekannter Schadsymptome grundsätzlich die Gefahr besteht, dass eine Verwechselung aufgrund ähnlicher Schadbilder mit bekannten Krankheiten und Umweltfaktoren besteht (Blattbräunepilz, Auftausalzschäden). Es ist also durchaus möglich, dass der wahre Einwanderungszeitpunkt länger zurückliegt.

Bei den durch den Baubetriebshof regelmäßig durchgeführten Baumkontrollen fielen die gravierenden Schäden allerdings nur punktuell im Bereich des Friedhofes Mitte auf. Auch hier wurde zunächst eine Pilzerkrankung (Blattbräune der Rosskastanie) vermutet. In der Folge konnte dann das gleichzeitige Auftreten beider Befallssymptome beobachtet werden.

Das Auffällige und zur Zeit nicht Erklärbare an der Verbreitung und dadurch bedingten Schädigung der Bäume ist das lokale Auftreten der Motte. So befällt sie nicht nur, wie in der Straße Nordenmauer geschehen, ganze Straßenzüge, sondern auch einzelne Exemplare, welche durchaus eine räumliche Nähe zu Artgenossen aufweisen. Standortspezifische oder vitalitätsbezogene Ursachen können hierfür als Erklärung ausgeschlossen werden. Es wurden sowohl vitale, wie auch geschwächte Bäume unabhängig von der Standortqualität befallen.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Befallsintensität von den herrschenden Witterungsbedingungen weitestgehend beeinflusst bzw. gesteuert wird. So erschwert feuchte Witterung während der Flugzeit der ersten Generation der Motten die Vermehrung dieser bedeutend, welche gleichermaßen auch Auswirkung auf die nachfolgenden Generationen hat (bis zu vier Generationen möglich).

Trockene Witterung hingegen begünstigt die Vermehrung der Motten, sie ist auch Grund des überproportional stark auftretenden Befalls in diesem Jahr.

Bekämpfungsmaßnahmen gibt es einige, allerdings keine der nachfolgend aufgeführten Verfahrensweisen können als wirklich erfolgversprechend bezeichnet werden.

Die Ausbringung von Insektiziden wäre wirksam, würde aber neben der sicherlich fehlenden Akzeptanz bei den Bürgern vom Aufwand her die Möglichkeiten übersteigen.

Der Einsatz von Pheromonfallen kann bei der Bestandskontrolle helfen, den Befall wirklich dämpfen aber nicht.

Die mechanische Mottenabwehr, die Laubentfernung, ist zur Zeit die Maßnahme, die zumindest in Ansätzen Erfolg verspricht. Es muss hier aber hinzu gefügt werden, dass dieses mit höherem Arbeitsaufwand, sprich Lohnkosten, verbunden ist.

Ein neues Verfahren, welches sicher primär nur die erste Generation der Motten erfasst, trotzdem natürlich auf die weiteren Generationen Einfluss nimmt, ist die Ausbringung von Leimringen (sicherlich aus dem Obstbau bekannt).

Als Ausblick kann gesagt werden, dass das Pflanzenschutzamt ein integriertes Konzept aus Fachinformationen für das Jahr 2004 in Aussicht gestellt hat. Dieses wird seitens der Stadt ausgewertet und darin enthaltene Handlungsempfehlungen auf ihre Umsetzbarkeit überprüft werden.